

Berichte	Bd. 90, H. 3, 2016, S. 181–200	Leipzig
----------	--------------------------------	---------

Annika MATTISSEK, Freiburg  
Paul REUBER, Münster

## **Demographisch-ökonomische Chance oder kulturell-identitäre Bedrohung? Printmediendiskurse um geflüchtete Personen in Deutschland**

### **Demographic-economic potential or cultural threat? An analysis of German printmedia discourses on refugees**

**Summary:** In the last years the number of migrants arriving in Europe has risen significantly. During the summer of 2015 the situation escalated and chaotic scenes along migration routes raised controversial debates within the EU on quotas for taking in asylum seekers and on whether all migrants need to be given the opportunity to apply for asylum or whether they should be strongly discouraged from coming to Europe in the first place.

In this situation, Germany has taken a unique path with the decision of Chancellor Merkel to accept refugees stranded in Hungary and Austria, despite the Dublin regulation according to which refugees are by default required to apply for asylum in the first EU member state entered. The decision resulted in more than a sharply increasing numbers of refugees arriving in Germany. The developments were met by intense media coverage and public debates on the impact of this in-migration, with arguments oscillating between those promoting a general welcome culture and others evoking potential horrific effects for the German society.

In our paper, we analyze the rationalities and geopolitical representations shaping the German “refugee discourse” drawing on a range of discourse analytic methods. Using examples from German print media we show that two influential discourses can be identified: The first one builds on hegemonic distinctions between a national-cultural “Us” and an outside “Them” and is often associated with representations of refugees as a threat to cultural cohesion. The second one connects the discussion on potential economic effects of refugee in-migration to biopolitical debates on demographic change and often goes along with the classifications of refugees according to their (potential) performance on German labour markets.

**Keywords:** discourse analysis, print media, refugees, cultural identity, demographic change, political geography – Diskursanalyse, Printmedien, Flüchtlinge, kulturelle Identität, demographischer Wandel, Politische Geographie

Die Zahl der Migrant/innen, die in der Hoffnung auf Schutz, Arbeit und ein besseres Leben in Europa ankommen, hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Während der Sommermonate des Jahres 2015 stieg die Zahl der Asylsuchenden an den Süd- und Südostgrenzen Europas bedingt durch den Bürgerkrieg in Syrien und – zu einem geringeren Anteil – den IS-Terror in Afghanistan und Irak sprunghaft an. Bilder von den teilweise chaotischen Szenen entlang der Migrationsrouten und in den Auffanglagern und Registrierungscentren verbreiteten sich rasch um den Globus und dominierten insbesondere in Europa als sogenannte „Europäische Flüchtlingskrise“ über Wochen die mediale Berichterstattung.

In dieser Situation nahm Deutschland innerhalb Europas eine Sonderrolle ein. Ende August 2015 setzte Kanzlerin Merkel, weitgehend eigenmächtig, die geltenden Dublin III-Regulierungen außer Kraft, nach der Geflüchtete in dem ersten EU-Land, das sie betreten, Asyl beantragen müssen. Von diesem Zeitpunkt an führte Merkels Aussage „Wir schaffen das!“, gemeinsam mit ihrer Weigerung, Obergrenzen für den Zuzug von Geflüchteten aus humanitären Krisengebieten zu diskutieren, zu einer massiven Migrationsbewegung nach Deutschland. Insgesamt kamen im Jahr 2015 mehr als eine Million Asylsuchende nach Deutschland, darunter mehr als die Hälfte Syrer\*innen. Dieser Zustrom hielt jedoch nur wenige Monate an. In der zweiten Jahreshälfte 2016 ist u. a. aufgrund der Wieder-Inkraftsetzung von Dublin III, der Schließung von Grenzübergängen innerhalb der Schengen-Staaten, des sogenannten „Flüchtlings-Abkommens“ mit der Türkei und aufgrund von Verhandlungen mit afrikanischen Staaten zur Bekämpfung der Migrationsströme der Zustrom nach Deutschland deutlich zurückgegangen. Die Zahl der Asylanträge sinkt seit August 2016 und erreichte im Oktober 2016 wieder das Niveau, das es vor der Merkel-Entscheidung 2015 hatte (BAMF 2016, 5 f.). Trotz dieses Rückgangs zeichnet sich ab, dass die Flüchtlingszuwanderung in den kommenden Jahren massive Auswirkungen auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche in Deutschland haben wird. Bereits jetzt ist klar, dass u. a. in den Handlungsfeldern Bildung, Wohnungsmarkt, Gesundheitsversorgung und Integration in den Arbeitsmarkt die jeweils zu verfolgenden Prinzipien und praktischen Formen der Umsetzung neu verhandelt werden müssen.

Diese Entwicklungen wurden und werden von intensiven öffentlichen Debatten und Diskussionen in den Medien begleitet und haben – nicht nur, aber auch in Deutschland – die politische Landschaft verändert (WENDEKAMM 2015). Dabei wird deutlich, dass der von vielen Seiten unerwartete sprunghafte Anstieg der Zuwanderung von Geflüchteten zu intensiven Auseinandersetzungen über den „richtigen“ Umgang und über die „angemessenen“ Wahrnehmungen, normativen Positionierungen und Entscheidungskriterien führt. In diesem Kontext werden viele Aspekte diskutiert, die bereits in den vergangenen Jahren zu den zentralen Streitpunkten der Migrationsdebatte gehört haben, z. B. die Frage, ob bestehende Formen der Migrationspolitik mittel- und langfristig aufrechterhalten werden können (COLLIER 2015), wie sich Gesellschaft durch den Zuzug von außen verändert und wie neue Formen der (kulturell legitimierten) Zugehörigkeit und der Ausgrenzung entstehen (FOROUTAN 2015; KAISER & SCHÖNHUTH 2015; YILDIRIM-KRANNIG 2014).

Insbesondere in den ersten Monaten nach der Öffnung der deutschen Grenzen für Geflüchtete zeigte sich zudem, dass die Argumentationen sowohl im Bereich der Politik als auch in der medialen Debatte relativ wechselhaft und viele Personen und Institutionen um eine eigene politische Positionierung zu ringen schienen. Gerade die Frage, wie sich die Diskurse um geflüchtete Menschen in Deutschland aktuell verändern, ist unter diesen Bedingungen von entscheidender Bedeutung für zukünftige politische Formatierungen des Phänomens wie auch für gesellschaftliche Debatten um kulturelle Identität und für die vielfältigen Praktiken der Integration (und der Ausgrenzung; vgl. BADE 2015; NIEDRIG & SEUKWA 2010; WENDEKAMM 2015). Vor diesem Hintergrund ist es aus humangeographischer Perspektive sinnvoll, das sich augenblicklich sehr dynamisch entwickelnde diskursive Feld rund um Flüchtlingsmigration und -integration in seiner Entwicklung etwas genauer auszuloten. Dazu wenden wir in diesem Beitrag eine diskurstheoretische Perspektive an, um den medialen Umgang mit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ und die dabei entstehenden diskursiven Formationen zu analysieren.

Politische Relevanz hat eine solche Analyse deswegen, weil sie offenlegt, wie Wissen, Normen und Rationalitäten über das Phänomen der Zuwanderung diskursiv verhandelt und auch verändert werden. Sie macht damit insbesondere deutlich, dass gerade in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen ein erhebliches Maß an Kontingenz in Bezug auf die Frage besteht, was „gut“ oder „richtig“ ist und mit welchen Assoziationen und Bedeutungen bestimmte politische Positionierungen und Entscheidungen aufgeladen werden.

Damit soll natürlich nicht behauptet werden, dass Entscheidungen und Machtbeziehungen im Umgang mit Geflüchteten *ausschließlich* in Sprache konstituiert werden. Gleichwohl argumentieren wir mit Bezug auf Diskurstheorien, dass Sprache ein zentrales Medium der Etablierung von politischen Positionen und daraus resultierenden Entscheidungen ist (FOUCAULT 1973; LACLAU & MOUFFE 1985).

Im Zuge unserer Argumentation werden wir insbesondere zwei Punkte zeigen:

- erstens, dass in Diskursen um geflüchtete Menschen Fragen der nationalen Identität und der Nationalbevölkerung eine zentrale Rolle spielen, und
- zweitens, dass die in diesem Zusammenhang artikulierten Bezüge auf die Nation, die Bevölkerung und – ganz allgemein – auf ein deutsches „Wir-Gefühl“ in unterschiedlicher und teils gegensätzlich Richtung wirken, wenn es um die Akzeptanz und Befürwortung der Zuwanderung Geflüchteter geht.

Bezogen auf diese Aspekte soll auch gezeigt werden, dass die medialen Berichterstattungen über Geflüchtete und die Auswirkungen der Zuwanderung nach Deutschland keineswegs einheitlich, sondern durch Heterogenität und Widersprüchlichkeit gekennzeichnet sind. Empirisch konzentriert sich unsere Analyse dabei auf die Auswertung ausgewählter auflagenstarker deutscher Leitmedien<sup>1</sup> (hier: Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit, Spiegel,

---

<sup>1</sup> Als Leitmedien werden in der Medienwissenschaft Einzelmedien bezeichnet, denen eine zentrale Funktion für die Konstitution gesellschaftlicher Kommunikation und von Öffentlichkeit zukommt (vgl. Göttlich 2002: 193 f.)

Stern, Fokus). Wir gehen davon aus, dass dies sicherlich nicht die einzigen Orte sind, an denen einflussreiche Diskurse über Migrationspolitik geführt werden – z. B. haben soziale Medien, Bildungsinstitutionen oder auch alltägliche „Stammischgespräche“ ebenfalls große Wirkung und teilweise deutlich andere Dynamiken. Andererseits schlägt sich jedoch die Mehrzahl gesellschaftlich einflussreicher Debatten *auch* in den Mainstream-Printmedien nieder – im Gegenteil zu anderen, stärker polarisierten (und polarisierenden) Quellen (wie z. B. Sozialen Medien). Leitmedien sind daher in besonderem Maße geeignet, um einen Überblick über zentrale Diskursstränge im Kontext von Asyl-Migration zu ermitteln und deren Kernargumente herauszuarbeiten.

Der Beitrag ist in drei Teile untergliedert. In einem ersten Schritt geben wir eine kurze Einführung in die theoretischen Bezüge und Grundannahmen, die der Analyse zugrunde liegen, und nehmen dabei insbesondere auf Theorien zur Analyse der Konstitution (nationaler) politischer Identitäten (LACLAU & MOUFFE 1985; LACLAU 2005) und der Bevölkerung (FOUCAULT 2004a; 2004b) Bezug. Daran anschließend skizzieren wir kurz unser empirisches Vorgehen, bevor wir im Hauptteil des Artikels einen Überblick über aktuelle Printmediendiskurse zur sogenannten „Flüchtlingskrise“ geben und anschließend in einem zweiten empirischen Kapitel auf zwei dieser Diskurse detaillierter eingehen. Wir schließen mit einem kurzen Fazit.

### **Nationale Identität und nationale Bevölkerung aus der Perspektive der Diskurstheorie**

Diskurstheoretische Ansätze argumentieren ganz allgemein, dass im Alltag und in der Politik verwendete Raumkonstruktionen wie „Nation“ oder „Kultur“ und aus diesen abgeleitete politische Identitäten nicht natürlich gegeben sind, sondern der Konstitution in symbolischen Prozessen bedürfen. Diesen Punkt und seine politische Sprengkraft haben für die Sozialwissenschaften allgemein und die Human-geographie im Besonderen zunächst postkoloniale und feministische Autor\*innen fruchtbar gemacht, indem sie die Machtverhältnisse in der Beschreibung „fremder Kulturen“ (SAID 1979, HALL 1994, LOSSAU 2002) und gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse (BUTLER 1990, STRÜVER 2011) problematisiert haben. Mit Bezug auf Theoretiker wie FOUCAULT (2003 [1966]) und LACLAU & MOUFFE (1985) haben diese Arbeiten insbesondere deutlich gemacht, dass Identität nie aus sich selbst heraus entstehen kann, sondern immer die Abgrenzung von einem „Anderen“ erfordert. Gleichzeitig ist die Art und Weise, *wie* politische Identitäten sichtbar und politisch relevant werden, untrennbar mit der Frage verbunden, in welcher Differenz zu welcher „Abgrenzungsfolie“, zu welchem „Anderen“ sie sich konstituieren. Beispielsweise werden unterschiedliche inhaltliche Dimensionen als Elemente der nationalen Identität Deutschlands artikuliert, je nachdem ob diese sich in Abgrenzung zu den USA, zur Schweiz oder zu geflüchteten Personen aus Syrien konstituiert.

Mit Bezug auf die Printmediendiskurse über geflüchtete Personen ist dies v. a. deswegen relevant, weil es deutlich macht, dass die mediale Berichterstattung wenig darüber verrät, wie die Geflüchteten „tatsächlich“ sind. Sie lässt vielmehr Rückschlüsse darüber zu, wie sich nationale Identität in Deutschland in Relation zu geflüchteten Menschen konstituiert und dabei teilweise in Fluss gerät, hinterfragt

und neu verhandelt wird. Aus theoretischer Sicht ist dabei ein zentrales Merkmal des „Anderen“, dass es in der Regel als negativ und bedrohlich („antagonistisch“ in der Terminologie von LACLAU & MOUFFE 1985) dargestellt wird. Das antagonistische Andere rückt dabei in eine zutiefst widersprüchliche Rolle: auf der einen Seite ist es für die Entstehung einer eigenen Identität notwendig (konstitutiv), gleichzeitig wird es in dieser antagonistischen Position dann als das Bedrohliche repräsentiert, das die Identität des Eigenen herausfordert und in Frage stellt:

*“Every identity is dislocated insofar as it depends on an outside which both denies that identity and provides its condition of possibility at the same time. But this in itself means that the effects of dislocation must be contradictory. If on the one hand, they threaten identities, on the other, they are the foundation on which new identities are constituted”* (LACLAU 1990, S. 39).

Für Diskurse über Geflüchtete bedeutet dies, dass sie, sobald sie als das „Andere“ „der Deutschen“ (bspw. „der eigenen Kultur“) verortet werden, automatisch auch als Abgrenzungsfolie in der Konstitution der nationalen und/oder politischen Identität erscheinen und damit aus dieser Perspektive im Sinne einer dualen Identitätskonstruktion und den damit verbundenen raumbezogenen Homogenisierungen als bedrohlich wahrgenommen werden (müssen).

Wie die empirische Analyse zeigen wird, spielen solche identitätsbezogenen, auf starke Differenzen setzenden Darstellungen der Geflüchteten in dem analysierten Material eine große Rolle. Sie sind aber gleichzeitig nicht die einzige Art, in der die Geflüchteten zu den gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland in Relation gesetzt werden. Deutlich größere Zustimmung zum Zuzug von Geflüchteten wird insbesondere in solchen Teildiskursen formuliert, die sich auf Fragen der Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungspolitik beziehen. In solchen diskursiven Bedeutungszuschreibungen entstehen Szenarien, die zumindest für einen Teil der Geflüchteten eine mittel- und langfristige Bleibeperspektive in Deutschland und eine Re-Konstruktion als Teil des „Eigenen“ nahelegen. Um für diese Teile der empirischen Analyse der Mediendiskurse einen theoretischen Interpretationsrahmen bereitstellen zu können, helfen Foucaults Analysen zur Entstehung der „Bevölkerung“ als Bezugsgröße politischer Interventionen weiter.

Foucault arbeitet in seinen Vorlesungen zur Regierung von Gesellschaften heraus, dass „die Bevölkerung“ nicht einfach gegeben ist, sondern als Begriff, als politische Referenz und als Interventionsgegenstand politischer Strategien erst im 18. Jahrhundert entsteht (FOUCAULT 2004a; DEAN 2007). Charakteristisch für die Bevölkerung – und maßgeblich für den diskursiven und politischen Umgang mit dieser – ist es, dass sie untrennbar mit der Entwicklung der politischen Ökonomie als wissenschaftlicher Leitdisziplin und mit statistischen Verfahren der Berechnung, Bemessung und Prognose verknüpft ist (FOUCAULT 2004a, 158 ff.). Mit anderen Worten: Bevölkerungspolitik bedeutet im Wesentlichen, über die Beeinflussung statistischer Kennwerte (Geburten-/Sterberaten, Bildungsniveau, Steuerung von Zuwanderung etc.) die ökonomische Leistungsfähigkeit und Prosperität der Bevölkerung als Ganzes zu optimieren:

*„Die Bevölkerung [tritt] schlechthin als der höchste Zweck der Regierung zutage; denn was mag im Grunde genommen der Zweck dieser letzteren sein? Sicherlich nicht zu regieren, sondern das Geschick der Bevölkerungen zu verbessern, ihre Reichtümer, ihre Lebensdauer, ihre Gesundheit zu mehren“ (FOUCAULT 2004, 158).*

In der Logik der (nationalen) Bevölkerungspolitik stellt sich beim Zuzug geflüchteter Personen demnach die Kernfrage, wie dieser sich auf die Zusammensetzung der Bevölkerung, ihre demographische Entwicklung und – eng damit verknüpft – ihre wirtschaftlichen Entwicklungspotenziale auswirken wird. Entlang dieses Kernmotivs leiten sich konkretere Bewertungen und Einteilungen der Gruppe der Geflüchteten ab. Dieses diskursive Muster findet sich – wie empirisch unten gezeigt wird – neben den o.a. identitären Problematisierungen durchaus prominent in der Printmedienberichterstattung über den Zustrom von Migrantinnen wieder.

Aus einer diskurstheoretischen Perspektive lassen sich damit aus dem breiteren Kontext von Diskursen über Nation, Identität und Bevölkerung v. a. zwei Schlüsselargumentationsfiguren ableiten, die einen engen Bezug zur diskursiven Repräsentation Geflüchteter nahelegen: einerseits die Konstitution von Identität in Abgrenzung von einem antagonistischen Anderen, andererseits die Frage nach der Entwicklung der Bevölkerung und ihrer (ökonomischen) Leistungsfähigkeit. Vor diesem Hintergrund soll in der empirischen Analyse v. a. herausgearbeitet werden, in welchem Verhältnis diese beiden Diskursfiguren zueinander stehen und welche politischen Schlussfolgerungen und Forderungen jeweils aus ihnen abgeleitet werden. Wie wir dazu in der empirischen Analyse vorgegangen sind, erläutern die folgenden Ausführungen zur Methodik.

### **Methodisches Vorgehen**

Grundannahme des methodischen Vorgehens ist es, dass Sprache ein zentrales Medium gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse ist und demzufolge die Analyse sprachlicher Muster dazu beitragen kann zu verstehen, wie politische Entscheidungen getroffen und legitimiert werden und wie sich politische Koalitionen und Identitäten bilden und verändern.

Wie in der Einleitung bereits erläutert wurde, konzentrieren wir uns in unserer Analyse auf auflagenstarke deutsche Printmedien, da diese besonders geeignet scheinen, einen Überblick über aktuelle gesellschaftliche Mainstream-Diskurse zu gewinnen. Es muss jedoch einschränkend angemerkt werden, dass es andere, in der öffentlich-politischen Debatte stärker marginalisierte Positionen gibt, die über dieses Vorgehen nur in deutlich geringerem Maße abgebildet werden können – z. B. rechtsradikale und rassistische Diskursstränge, die von den hier analysierten Massenmedien nicht repräsentiert werden. Da uns in diesem Beitrag aber v. a. solche Diskurse interessieren, die auch Einfluss auf politische Entscheidungen haben, gehen wir davon aus, dass solche politisch marginalen Positionen in dieser Hinsicht (noch) weniger einflussreich sind. Zeitlich untersuchen wir einen Zeitraum von einem Jahr, zwischen Mai 2015 und April 2016, d. h. beginnend kurz vor dem starken Anstieg der Flüchtlingsströme und endend kurz nach dem Inkrafttreten des sogenannten „Flüchtlingsabkommens“ mit der Türkei, welches zu stark abnehmenden Zahlen von in Deutschland ankommenden Geflüchteten geführt hat.

Das konkrete Vorgehen bei der Analyse umfasst zwei Schritte, in denen unterschiedliche Printmedien herangezogen wurden: Der erste Schritt erarbeitet einen eher breiter angelegten Überblick über zentrale Diskurse, die die Debatte um den Zuzug von Geflüchteten im Untersuchungszeitraum prägen. Für diesen Überblick wurden zum einen die o. g. auflagenstarken Zeitungen und Nachrichtenmagazine regelmäßig gelesen und nach wiederkehrenden Argumentationsmustern und thematischen Verknüpfungen durchsucht, zum anderen wurden die zwei Tageszeitungen *Süddeutsche Zeitung* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* korpusanalytisch untersucht. Dieser Arbeitsschritt war aufgrund der großen Fülle des Materials notwendigerweise relativ „grobmaschig“. Die entsprechenden Ergebnisse weiter unten sind daher weniger als exakte Kartierung des gesamten deutschen Printmediendiskurses zu Geflüchteten zu verstehen, sondern sollen in erster Linie einen Überblick über die Breite und Vielfalt der in diesem Kontext verhandelten Themen geben.

In einem zweiten Schritt wurden zwei Teildiskurse ausgewählt, die uns für eine nähere Analyse besonders gewinnbringend erscheinen: der Diskurs um die Auswirkungen der Zuwanderung auf die deutsche Wirtschaft und den demographischen Wandel sowie den Diskurs um Kultur und nationale Identität. Wie sich im empirischen Teil zeigen wird, ist die gemeinsame Analyse dieser beiden Diskurse deswegen besonders spannend, da diese zum einen zu gegensätzlichen Bewertungen des Zuzugs von Geflüchteten kommen, zum anderen aber durch sehr unterschiedliche Regeln der Aussagenproduktion gekennzeichnet sind – obwohl es in beiden Fällen um Fragen der Entwicklung von Nation und Bevölkerung geht. Die Analyse der zwei genannten Teildiskurse erfolgt mit Hilfe von Makro- und Mikroverfahren der Diskursanalyse.

*Makroverfahren* der Diskursanalyse, die auf korpuslinguistische Analysestrategien zurückgreifen, wurden verwendet, um textübergreifende Verweismuster im Datenmaterial herauszuarbeiten (MATTISSEK 2008; DZUDZEK et al. 2009; SCHOLZ & MATTISSEK 2014). Ziel dieser Verfahren ist es, in großen Textkorpora mittels statistischer Analysen Regelmäßigkeiten des Sprachgebrauchs zu identifizieren, die beispielsweise Aufschluss darüber geben, mit welchen Themen bestimmte Begriffe assoziiert sind und wie sich dies über die Zeit verändert (MATTISSEK 2008, 122 ff.). Für die hier präsentierte Analyse wurden neben Frequenzanalysen (der Veränderung der relativen Häufigkeit von Wörtern oder Lemmata<sup>2</sup> über die Zeit) v. a. Kollokationen berechnet. Als Kollokation werden dabei solche Worte bezeichnet, die in der Umgebung eines Schlüsselwortes signifikant überzufällig häufig vorkommen (DZUDZEK et al. 2009, 245).<sup>3</sup> Der für die korpusanalytischen Berech-

---

<sup>2</sup> Ein Lemma ist die Grundform eines Wortes ohne Flexionen und Konjugationen; z. B. ist „Flüchtling“ das Lemma zu „Flüchtlinge“, „Flüchtlings“ etc. Bei der Lemmatisierung werden alle Flexionen, Konjugationen sowie Ein- und Mehrzahl zur Grundform zusammengefasst.

<sup>3</sup> Der Berechnung können unterschiedliche Statistiken zugrunde gelegt werden. Alle unten aufgeführten Ergebnisse beruhen auf der Log-Likelihood-Statistik, die von der hier verwendeten professionellen Korpuslinguistik-Software „Corpus Workbench“ als Standardwert bei der Berechnung von Kollokationen ausgegeben wird.

nungen verwendete Textkorpus beinhaltet alle Artikel der beiden auflagenstärksten deutschen Qualitäts-Tageszeitungen, der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung von 1.5.2015 bis 30.4.2016, die das Lemma „Flüchtling“ enthalten.

Aus dem Bereich der *Mikroverfahren* der Textanalyse wurde v. a. die Erstellung „semantischer Strickleitern“ (HÖHNE 2003; HUSSEINI DE ARAUJO 2011) eingesetzt, um exemplarisch herauszuarbeiten, in welchen sprachlichen Mustern sich theoretische Konzepte wie die Konstitution politischer/kultureller Identität durch die Abgrenzung von einem als bedrohlich repräsentierten Anderen zeigen. Darüber hinaus werden Teile der Befunde der quantitativen Verfahren mit Hilfe der Interpretation von Belegziten unterstützt und illustriert.

### **Printmediendiskurse um geflüchtete Personen – ein Überblick**

Bereits die erste überblicksartig angelegte Analyse der medialen Berichte und Kommentare im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik zeigt, dass diese mit einer Reihe unterschiedlicher Entwicklungslinien des gesellschaftlichen Diskurses in Deutschland in Interaktion treten bzw. in diese hineinverwoben werden. Im Sinne eines ersten groben Überblicks lassen sich verschiedene Felder identifizieren, die sich in stärker innergesellschaftliche und stärker außenpolitisch ausgerichtete Argumentationsstränge unterscheiden lassen (vgl. Abb. 1). Auch wenn für die oben angesprochenen beiden Haupt-Argumentationslinien v. a. die stärker innenpolitisch ausgerichteten Repräsentationen und Verknüpfungen relevant erscheinen, weisen diese doch gleichzeitig Überlappungen mit europapolitischen Geographien des Eigenen und Fremden und außenpolitischen wirtschaftlichen Argumentationen auf, insbesondere mit Bezug auf die EU als Werte- bzw. Wirtschaftsgemeinschaft. Im Folgenden soll es jedoch weniger darum gehen, die Überschneidungen und inhaltlichen Anknüpfungspunkte zwischen Teildiskursen zu verdeutlichen, sondern v. a. kurz das Spektrum der Themen aufzuzeigen, die im Untersuchungszeitraum mit Bezug zu Geflüchteten und den sich verändernden Flüchtlingsströmen diskutiert wurden.

In der außenpolitischen Debatte „triggert“ der starke Zustrom von Geflüchteten in der Medienberichterstattung v. a. die sich bereits seit den EU-Erweiterungen 2004 und 2007 entwickelnden, spätestens seit der EU-Finanzkrise virulenten Diskussionen über fragile Machtbalancen und zunehmende politische Differenzen zwischen den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Konkret auf politische Entscheidungen und Praktiken bezogen geht es dabei z. B. um die Grenzpolitiken zwischen den Vertragsstaaten des Schengen-Abkommens, um die Außer- bzw. Inkraftsetzung der Dublin III-Vereinbarungen sowie um Fragen von Flüchtlingskontingenten für die einzelnen Mitgliedsstaaten.

Gleichzeitig re-aktualisiert die Flüchtlingskrise aber auch grundlegende Diskurse um politische Prinzipien und die politische Identität der Europäischen Union. Dabei wird zum einen die Frage diskutiert, welche Prinzipien den Kern der „Europäischen Werte“ ausmachen und welche Rolle dabei Solidarität innerhalb der EU und gegenüber Migrant\*innen aus Drittländern spielt. Andererseits geht es um Fragen der kulturellen Werte und insbesondere darum, ob ein massiver Zuzug nicht-

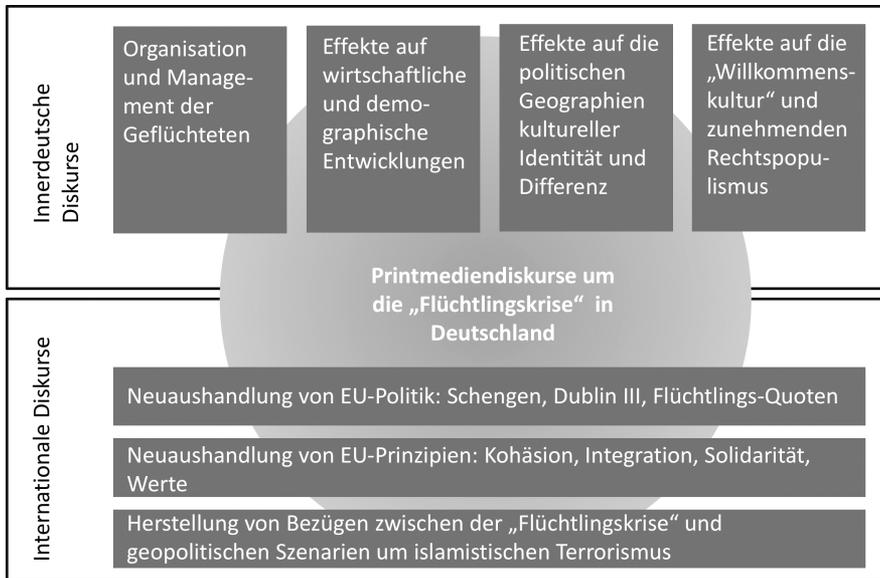


Abb. 1: Überblick über thematische Felder innerhalb des Diskurses um Flucht und Geflüchtete

Fig. 1: Overview on thematic fields within the German discourse on flight and refugees

christlicher Migrant\*innen die kulturelle Kohäsion der EU gefährden könnte. Darüber hinaus re-aktualisieren sich an den konfliktreichen Debatten um den Einfluss des Flüchtlingszustroms auch seit langem geführte EU-politische Kontroversen um die Verfasstheit des europäischen Projekts – v. a. um das Verhältnis zwischen der „Vertiefung“ der EU-Kohäsionspolitik und der Selbstbestimmung der Mitgliedsstaaten (REUBER et al. 2005).

Über die europäische Maßstabebene hinaus interagieren die Berichterstattungen über Geflüchtete aber auch mit geopolitischen Leitbildern im globalen Maßstab. Dabei werden im Anschluss an HUNTINGTONS Kulturkampfrhetorik (1993) und deren Verfestigungen seit dem 11. September 2001 insbesondere Verknüpfungen zu den Risikodiskursen um islamistischen Terrorismus und den „Kampf gegen den Terror“ hergestellt. Diese Debatten haben seit den Anschlägen von Nancy und Berlin im Sommer bzw. Winter 2016 deutlich an Bedeutung gewonnen, sind aber auch im Untersuchungszeitraum mit einer Artikulation der generellen Gefahr des „Einsickerns“ gewaltbereiter islamistischer Terroristen, die als Geflüchtete getarnt nach Europa kommen, bereits vorhanden.

Im Bereich der innenpolitischen Debatten, die in Interaktion mit der aktuellen Flüchtlingsthematik treten, lassen sich in der Printmedienberichterstattung v. a. drei Felder unterscheiden, die durchaus vielfältig miteinander verknüpft sind. Dabei handelt es sich zunächst um den eher praxisorientierten Bereich der Verteilung, der

Organisation und des Managements der Geflüchteten, wo es sowohl um politische und rechtliche Entscheidungen als auch um vielfältige Fragen der Machbarkeit geht (z. B. Unterbringung, medizinische Betreuung, Sprach- und Integrationsmaßnahmen, schulische Versorgung, Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel durch Bund und Länder).

Auf einen deutlich länger angelegten zeitlichen Horizont ausgerichtet als diese alltagspraktischen Elemente der Berichterstattung sind die beiden anderen diskursiven Felder der Medienberichterstattung, die sich mit den mittel- und langfristigen gesellschaftlichen Auswirkungen des Zustroms von Geflüchteten auseinandersetzen. Etwas pointiert betrachtet bilden sie einerseits einen Potenzial-Diskurs und andererseits einen Risiko-Diskurs ab, d. h. im einen Falle tendieren die Berichte zu einer eher positiven Repräsentation der zukünftigen Integration, im anderen Falle entfalten sie ein eher negativ eingefärbtes Szenario. Diskurstheoretisch interessant ist dabei, dass positive wie auch negative Aufladungen des Flüchtlingsdiskurses an jeweils unterschiedliche gesellschaftliche Teildiskurse „andocken“: Die einen adressieren das Schnittfeld von Demographie und Ökonomie, die anderen schließen an das Feld von Kultur und Identität an. Welche diskursiven Konstellationen und Formen von Bewertungsmustern sich dabei in der Medienberichterstattung entwickeln, soll nachfolgend für die genannten zwei Diskursstränge etwas genauer untersucht und dargestellt werden.

### **Demographisch-ökonomische Chance oder kulturell-identitäre Bedrohung? Widerstreitende Diskurse um die Effekte der Zuwanderung für Deutschland**

Die genauere Analyse zeigt, dass die beiden genannten Diskursfelder in mehrerlei Hinsicht gegensätzlich und daher besonders interessant für eine gemeinsame Betrachtung sind. Dies gilt sowohl in Bezug auf die hier zutage tretenden Regeln der Aussagenproduktion und die Argumentationslogiken, die ihnen zu Grunde liegen, als auch in Bezug auf die mit ihnen verknüpften Bewertungen der Flüchtlingsmigration. Vor allem der letztgenannte Unterschied wird in einer Kollokationsanalyse deutlich, die in dem mit Hilfe des Stichwortes „Flüchtlinge“ gebildeten Medienkorpus herausarbeitet, welche Wörter statistisch signifikant häufig gemeinsam mit den Schlüsselbegriffen „Gefahr“, „Chance“ und „Demographie“ bzw. „demographisch“ auftreten (Abb. 2).<sup>4</sup>

Die Abbildung beruht auf einem Korpus, der alle Artikel aus Süddeutscher Zeitung und Frankfurter Allgemeiner Zeitung vom 1.5.2015 bis 30.4.2016 enthält, in denen das Lemma „Flüchtling“ auftritt. In diesem Korpus wurden alle

---

<sup>4</sup> Dargestellt sind jeweils nicht alle Kollokationen, sondern nur solche, die inhaltlich in einem Zusammenhang mit Diskursen um Geflüchtete stehen. Innerhalb dieser Begriffe wurde darüber hinaus der besseren Lesbarkeit zuliebe eine inhaltliche Auswahl getroffen, in der die wichtigsten Themenfelder repräsentiert werden, aber gleichzeitig redundante Begriffe ausgelassen wurden. Die Verbindungslinien zeigen Kollokationen an; Begriffe mit mehreren Verbindungslinien treten mit beiden Schlüsselwörtern regelmäßig gemeinsam auf.



Worten: Potentiell positive Auswirkungen der Migration von Geflüchteten werden regelmäßig mit der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, der erwarteten Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft sowie den entsprechenden Folgen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Verbindung gebracht. In dieser Verknüpfung erscheinen Zuwanderung und Integration als Möglichkeiten, den sich bereits jetzt abzeichnenden Mangel an Arbeits- und Fachkräften auszugleichen und so die negativen Auswirkungen des demographischen Wandels abzumildern. Ein Beispiel für eine solche Argumentation ist das untenstehende Zitat von Zeit online:

*„Die Geflohenen [könnten] den demografischen Wandel abfedern, der das Sozial- und Rentensystem unter Druck setzt. Eine sinkende Zahl von Jungen muss die Altersvorsorge einer steigenden Zahl von Rentnern finanzieren. [...] Mit den Sozial- und Rentenbeiträgen von Flüchtlingen wie Nady entschärfe sich dieser Konflikt wieder etwas“* (Zeit online 15.6.2015).

Mit Bezug auf die oben skizzierten Arbeiten Foucaults zur Regierung von Bevölkerungen lassen sich diese Verknüpfungen als diskursive Formatierungen des Flüchtlingsphänomens im Sinne biopolitischer Formen der Steuerung interpretieren: In ökonomisch-rationaler Art und Weise werden hier Kosten-/Nutzenrechnungen angestellt, wie sich der Zuzug der Geflüchteten auf die wirtschaftliche Produktivität der deutschen Bevölkerung auswirken wird. Die Regeln der Aussagenproduktion folgen dabei häufig „rationalen“ Verweismustern in dem Sinne, dass sie Experten, wissenschaftliche Erkenntnisse oder statistische Prognosen und Modelle heranziehen, um ihre Schlüsse und Forderungen zu belegen. Innerhalb des Diskurses geht dies häufig einher mit einer qualitativen Einteilung der Geflüchteten in bestimmte Kategorien, was sich in der Kollokationsgraphik mit den beiden Begriffen „Qualifikation“ und „Herkunftsland“ zeigt. Geflüchtete werden entlang ökonomisch relevanter Kategorien, z. B. ihrer Ausbildung, mit unterschiedlichen Graden der „Nützlichkeit“ für Deutschland und die deutsche Wirtschaft verknüpft. Ein Beispiel dafür ist die unten abgebildete Graphik aus dem Handelsblatt (Abb. 3). Sie zeigt – im Rückgriff auf eine territorial basierte Homogenisierung der Geflüchteten nach Herkunftsländern –, dass Menschen unterschiedlicher Nationen ein unterschiedlich großes „Qualifikationsdefizit“ hinsichtlich ihrer Eingliederung in den deutschen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt attestiert wird.

Solche Formen der Darstellung sind durchaus politisch, indem sie in ihrer vermeintlichen „Sachlichkeit“ zur Entstehung bzw. Verfestigung politisch relevanter Imaginationen von Flüchtlingsgruppen beitragen. In diesem Diskursfeld zeigt sich aber insgesamt, dass die stark ökonomisch geprägten Debatten um Auswirkungen der Migration auf Wirtschaft, Arbeitsmarkt und demographischen Wandel eher durch einen sachlichen Stil gekennzeichnet sind und auf Polemik und emotionale Argumentationen weitgehend verzichten. Damit stehen sie in einem deutlichen Gegensatz zum kultur- und identitätsbezogenen Diskursstrang, auf den wir im Folgenden näher eingehen möchten.

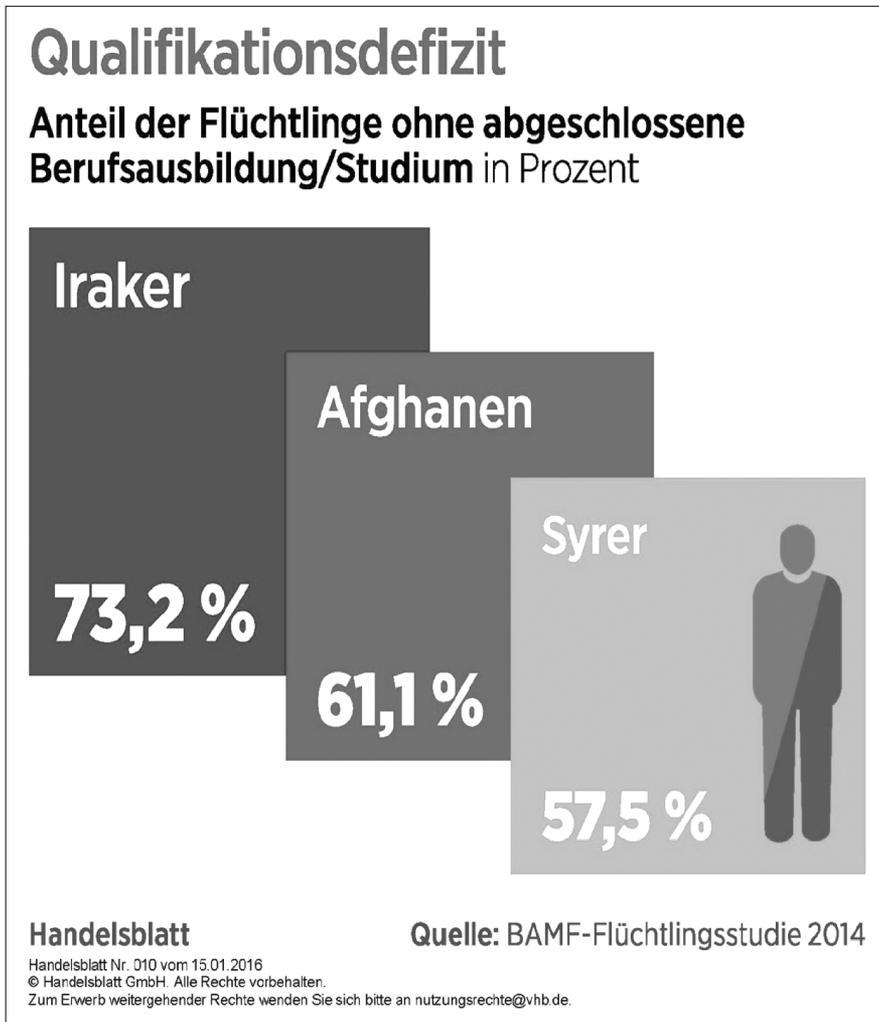


Abb. 3: Kategorisierung von Geflüchteten nach ihrem Bildungsniveau. Quelle: Handelsblatt Nr. 010 vom 15.01.2016.

Fig. 3: Categorization of refugees according to their level of education. Source: Handelsblatt Nr. 010 vom 15.01.2016.

#### *Kultur-Raum-Identität: Die Risiko-Dimension des Flüchtlingsdiskurses*

Neben dem demographisch-ökonomischen Chancen-Diskurs hat der massive Zustrom von Geflüchteten nach Deutschland zu einer Belebung der kultur-räumlichen Debatte über „das Eigene“ und „das Fremde“ geführt. Diese nimmt die potentiellen Folgen in Blick, die die Zugewanderten für Fragen der kulturellen Identität und Kohäsion in einer zukünftigen „deutschen“ Gesellschaft haben werden.

In den entsprechenden Medienberichten geht es v. a. um die Frage, in welchem Maße die Ankunft der Geflüchteten vorhandene ethno-kulturelle Polarisierungen verstärkt und beschleunigt. Im Sommer 2015 erscheinen diese Zusammenhänge zunächst noch durchaus polyphon. Sie changieren zwischen der weltweit bekannt gewordenen, von Merkel angestoßenen deutschen Willkommenskultur und den durch die große Zahl der Geflüchteten geschürten Angst- und Überfremdungsdiskursen, die ihren Ausdruck nicht zuletzt im Aufkommen neuer rechter Bewegungen (Pegida) oder Parteien (AfD) und in tätlichen Übergriffen auf Geflüchtete und Flüchtlingsunterkünfte finden.

Diese Debatten sind von ihrer Konstruktionsweise des Sozialen her zutiefst räumlich/territorial angelegt, und können in ihrer Wirkungsweise mit Hilfe der oben erläuterten Prozesse des „Othering“ – der Konstitution der eigenen „deutschen“ Identität durch Abgrenzung von einem als bedrohlich definierten „Anderen“ – erklärt werden. Solche Prozesse des „Otherings“, die wissenschaftlich unter Stichworten wie „Orientalismus“ und „Geographical Imaginations“ aufgearbeitet, dekonstruiert und kritisiert wurden (SAID 1979; GREGORY 1994), sind in den alltäglichen Regionalisierungen des Eigenen und Fremden sehr präsent. Über entsprechend kulturell und identitär aufgeladene Raumkonstruktionen reifizieren sie nicht nur nationale „imagined communities“ (ANDERSON 1983), sondern verfestigen und beflügeln die kultur-räumliche Formatierung gesellschaftlicher Differenzen, die nicht zuletzt in den vielfältigen neokonservativen und/oder neu-rechten Bewegungen in vielen Ländern Europas derzeit massiv identitätspolitisch zutage treten.

*Die mediale Verarbeitung der Ereignisse in der Silvesternacht in Köln und anderen Städten als Beispiel für die kulturräumliche, identitäre Denkfälle und die Dynamik des Flüchtlingsdiskurses*

Dieser Punkt tritt brennglasartig nach den massiven Angriffen auf Frauen in Köln in der Silvesternacht 2015 zutage, an denen nach Lage der Polizeiermittlungen v. a. Migrantinnen aus dem nordafrikanischen Raum, aber auch Geflüchtete beteiligt waren. Im dichten Gedränge vor dem Kölner Hauptbahnhof haben in dieser Nacht eine Vielzahl von tätlichen Angriffen und sexuellen Übergriffen auf Frauen stattgefunden; bei der Polizei sind in den Tagen danach etwa 1000 Anzeigen eingegangen.

Vor allem in den Teilen der Presseberichterstattung, die durch fallweise recht kategoriale Zuschreibungen die emotionale Erregungskurve des kollektiven Diskurses versteilen helfen, kommt es zu einer semantischen Verkopplung des Ereignisses mit der aktuellen Flüchtlingsdebatte. Dies liegt auch daran, dass in vielen Artikeln die Vorkommnisse v. a. auf „kulturelle“ Unterschiede zwischen den Herkunftsgesellschaften der Geflüchteten und der deutschen Aufnahmegesellschaft zurückgeführt werden, fallweise in recht direktem Verweis zu Huntingtons „Kampf der Kulturen“. Wie die entsprechenden dichotomisierenden Konstruktionen des Eigenen und des Fremden argumentieren und wie sie strukturiert sind, wird exemplarisch an dem in Abb. 4 analysierten Fokus-Zitat deutlich (im Rückgriff auf die Visualisierungsmethode der semantischen Strickleiter).

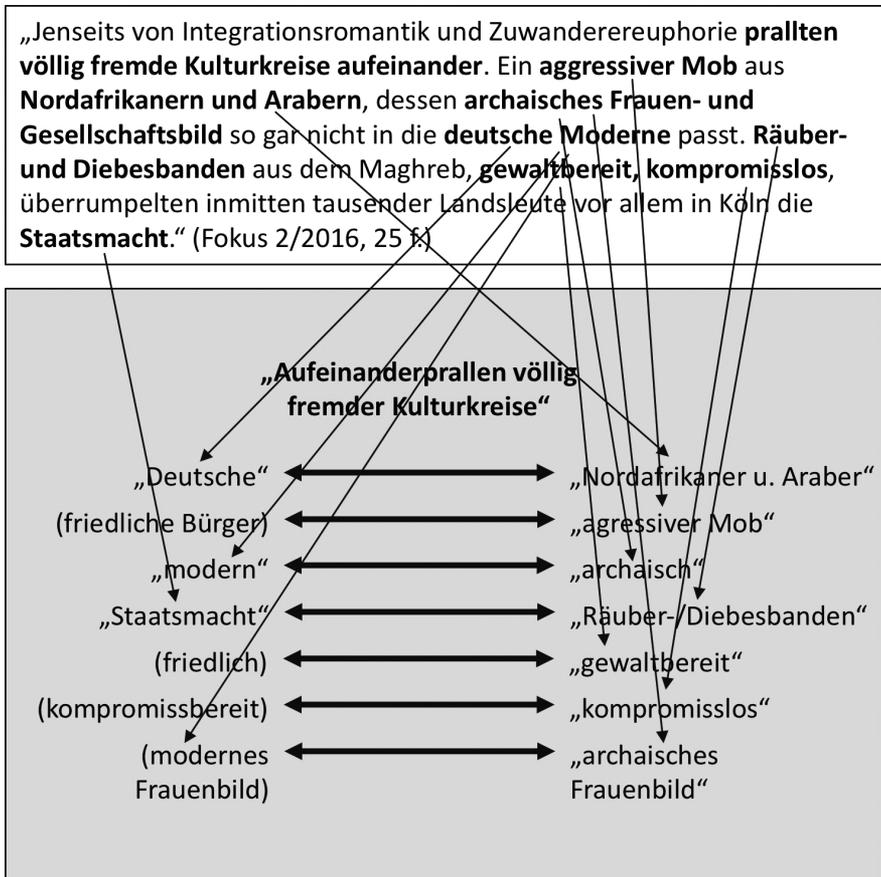


Abb. 4: Kultur-räumliche Konstruktionen des Eigenen und Fremden  
 Fig. 4: Cultural-spatial constructions of the Self and the Other

Das Zitat und die daran verdeutlichten Abgrenzungen zwischen Eigenem und Fremdem machen deutlich, dass diskursiv für die Übergriffe in Köln v. a. die gravierenden Differenzen in den „cultural geographies of gender“ zwischen den Herkunftsländern der Migranten und Deutschland verantwortlich gemacht werden. Diese werden in vielen Berichten – häufig ohne jegliche soziale Differenzierung – als räumlich lokalisierte Unterschiede repräsentiert (vgl. z. B. die Coverdarstellungen von Fokus und Der Spiegel aus dem Januar 2016, Abb. 5). Der Mediendiskurs charakterisiert die Herkunftsgesellschaften quasi kollektiv als archaische, latent vormoderne, patriarchalische Gesellschaften. In diesen Gesellschaften würden insbesondere Männer in Identitätskonstruktionen und gesellschaftliche Praktiken hineinsozialisiert, die ihnen einen gleichberechtigten Umgang mit Frauen „auf Augenhöhe“, wie er in den „modernen“ emanzipierten Gesellschaften „des Westens“ den (vermeintlichen) Alltag der „geographies of

gender“ charakterisiert, fast unmöglich machen. Dies führe insbesondere bei den männlichen Geflüchteten zu genau dem Aufeinanderprallen kultureller Identitätsmuster, das die Ereignisse in der Silvesternacht auf der Kölner Domplatte diskursiv angebahnt und praktisch möglich gemacht habe. Beispielhaft zeigt sich dieses Argumentationsmuster in einem Zitat aus dem Fokus aus dem Januar 2016:

*„Linke Tageszeitungen warnen, man müsse Herkunftsländer verschweigen, weil es bei Straftaten darauf nicht ankomme. Kommt es aber doch: Es ist die Sozialisation in patriarchalischen vormodernen Gesellschaften, die Gewaltexzesse junger islamischer Männer erst möglich macht“ (Reitz in Fokus 2/16, 5).*

Diese sehr kategorische soziokulturelle Konstruktion „frauenfeindlicher“ Gesellschaften in den Herkunftsländern und -regionen der Geflüchteten in der Printmedienberichterstattung ist gleichwohl nicht die einzige in den Printmedien präsente Darstellungsweise. Vielmehr finden sich in anderen Medien und Artikeln durchaus auch differenziertere Abwägungen des Einflusses möglicher religiöser Hintergründe.



Abb. 5: Cover von Fokus 2/16 und Der Spiegel 2/16 (beide 9.1.2016) zu den Silvester-Ereignissen in Köln

Graph 5: Covers of popular newspaper magazines in Germany (*Fokus* 2/16 and *Der Spiegel* 2/16, both Jan. 9<sup>th</sup> 2016)

Gleichzeitig lassen sich die oben exemplarisch aufgezeigten Formen der Identitätskonstruktion des Eigenen und des Fremden auch in einer Vielzahl anderer Artikel lokalisieren, die die Ausschreitungen auf die Identitätskonstruktionen und Praktiken der patriarchalisch strukturierten „Herkunftsgesellschaften“ der territorialen Falle flüchtlingsbezogener Identitätskonstruktion zurückführen. Solche Darstellungen werden noch beflügelt, wenn die Medien ihre Berichterstattung über die nach polizeilichen Ermittlungen quantitativ häufigste Tätergruppe der „Nafris“ (männliche, oft ohne legale Aufenthaltspapiere in Deutschland lebende Migranten aus nordafrikanischen Ländern)<sup>5</sup> diskursiv vielfältig mit der generellen Flüchtlingsproblematik und der Integrationsfrage verknüpfen und damit die kriminellen Vorfälle in Köln explizit zur Zuwanderung von Geflüchteten in Beziehung setzen.

### **Zusammenfassung und Fazit**

Die massiven Flüchtlingsbewegungen aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Afrika Richtung Europa haben in Deutschland und anderen Aufnahmeländern sowohl zu erheblichen praktischen Herausforderungen als auch zu einer Verschärfung der politischen Debatten geführt. In Deutschland hat die massive Aufnahme von Geflüchteten in den Jahren 2015 und 2016 nicht nur zu besonderen organisatorischen Herausforderungen geführt, sondern auch die politischen Diskussionen in einer Weise angeheizt und polarisiert, wie die deutsche Gesellschaft dies lange nicht mehr erlebt hat. Gerade unter solchen Bedingungen lohnt sich eine politisch-geographische Analyse der dabei zutage tretenden Diskurse, denn die außergewöhnlichen und von vielen Menschen als dramatisch empfundenen Bedingungen stimulieren eine argumentative Auseinandersetzung und Bearbeitung, eine „Einhegung“ des Phänomens in unterschiedliche Bereiche gesellschaftlicher Sinnproduktionen, Legitimationen und auch Risikoszenarien. Dabei kommen nicht nur Menschen in Bewegung, sondern auch die hegemonialen Ordnungen des Sagbaren, in denen – in Relation zum Flüchtlingsphänomen – bestimmte Ordnungen des Sagbaren polarisierter als sonst hervortreten, in denen aber auch Brüche und Widersprüche zu beobachten sind.

Die hier vorgestellte, explorative methodische Annäherung macht deutlich, wie kraftvoll und vielfältig sich die flüchtlingsbezogenen Argumentationen in verschiedene gesellschaftlich einflussreiche diskursive Formationen eingeschrieben haben bzw. mit diesen in Interaktion getreten sind. Deutlich wird dabei, dass die Flüchtlingsdebatte sich sowohl auf „außenpolitische“ als auch auf „innenpolitische“ Diskurse auswirkt.

Auf der Ebene außenpolitischer Diskursfelder geht es in der flüchtlingsbezogenen Berichterstattung v. a. um das Verhältnis von Deutschland in Europa (grenz- und flüchtlingsbezogene Politiken und Vereinbarungen, Fragen der EU-Integrationspolitik vs. Re-Nationalisierung) sowie um eine Verbindung zu international prominenten Unsicherheitsdiskursen (z. B. Terrorismus-Diskurs).

---

<sup>5</sup> Diese Gruppe hat nach den Regeln der Genfer Konvention derzeit keinen pauschalen Anspruch auf Anerkennung als politische Flüchtlinge.

Im Bereich der innenpolitischen Diskurse, mit denen die Flüchtlingsfrage in den Medienberichten in Verbindung gebracht wird, lassen sich verschiedene Felder identifizieren, die von ökonomischen und bevölkerungspolitischen Bereichen bis zu kulturell-identitären Fragen reichen. Interessant ist dabei aus diskursanalytischer Sicht, dass hier nicht nur die inhaltlichen Verbindungen sehr unterschiedlich sind, sondern auch die normativen Aufladungen und die politische „Sprengkraft“, die sich daraus ergeben.

Die Verbindungen des Flüchtlingsdiskurses mit „Chancen“ sind zum einen stark wirtschaftlich geprägt (Wettbewerb, Wachstum, Arbeitskräfte, Qualifikationsfragen), zum anderen mit dem Diskurs des demographischen Wandels verbunden. Die Verbindung mit „Risiken“ führt in den Bereich kultureller bzw. identitätspolitischer Fragen, die sich v. a. über kultur-räumliche Argumentationsmuster ausdrücken und in ihrer pauschalsten Form neo-nationalistische und geokulturelle (Groß-)Raumkonstruktionen nähren. In den alltäglichen Regionalisierungen des Eigenen und Fremden beflügelt dieser Teil der Medienberichterstattung vorhandene und sich derzeit verstärkende kultur-räumliche Formatierungen gesellschaftlicher Differenzen. Diese treten in vielen Ländern Europas nicht zuletzt in den vielfältigen neokonservativen und/oder neu-rechten Bewegungen und ihren Praktiken zutage und äußern sich beispielsweise in zunehmenden Stimmenanteilen rechter Parteien, in medienwirksamen Protestbewegungen wie Pegida und auch in militant rechts-extremen, gegen Flüchtlingswohneinrichtungen und/oder Geflüchtete gerichtete Praktiken.

Diese Ergebnisse sind nicht nur inhaltlich interessant, sondern deuten fach- und gesellschaftspolitisch gesehen auch Möglichkeiten für kritische, politische Interventionen an, deren Anliegen es ist, durch entsprechende Analysen Argumentationsmöglichkeiten offen zu halten und mit entsprechenden Befunden für Pluralität und Differenz in den diskursiven Verortungsmöglichkeiten, bezogen auf geflüchtete Menschen in Deutschland, werben. Solche Interventionen sind einerseits hilfreich in der unmittelbaren Beteiligung an der politischen Debatte, sie stellen aber auch Argumentationsgrundlagen für mittelfristig angelegte integrationsbezogene Moderations- und Mediationsprozesse bereit, in die auch geographische Wissenschaftler\*innen aktiv eingebunden sein können (z. B. im Rahmen der Unterbringung von Geflüchteten oder bei der Gestaltung kommunaler Integrationsstrategien in Form entsprechender Leitbild-Entwicklungen). Genauso wichtig sind sie aber langfristig auch im Rahmen einer demokratisch-politischen Bildungsarbeit, die sich nicht zuletzt auch in einem politisch engagierten Erdkundeunterricht konkretisieren kann, der kulturell-räumliche Stereotypen des Eigenen und Fremden nicht vorschnell verfestigt, sondern kritisch dekonstruiert und so den Schüler\*innen Metaperspektiven und Freiräume bei der Entwicklung kritischer politischer Positionierungen in den gesellschaftlich zentralen Zukunftsdebatten um Flucht und Migration ermöglicht.

## Literatur

- ANDERSON, B. 1983: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London.
- BADE, K. J. 2015: Zur Karriere und Funktion abschätziger Begriffe in der deutschen Asylpolitik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25/2015, S. 3–8.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) 2016: Aktuelle Zahlen zu Asyl. Tabellen, Diagramme Erläuterungen. Ausgabe: 10/2016. URL: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-oktober-2016.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-oktober-2016.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff 30.11.2016).
- BUTLER, J. 1990: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York.
- COLLIER, P. 2015: *Exodus. Warum wir Einwanderung neu regeln müssen*. Bonn (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 1535).
- DEAN, M. 2007: Die „Regierung von Gesellschaften“. Über ein Konzept und seine historischen Voraussetzungen. In: KRASMANN, S. & M. VOLKMER (Hrsg.): MICHEL FOUCAULTS „Geschichte der Gouvernementalität“ in den Sozialwissenschaften. Internationale Beiträge. Bielefeld, S. 75–106.
- DZUDZEK, I., G. GLASZE, A. MATTISSEK & H. SCHIRMEL 2009: Verfahren der lexikometrischen Analyse von Textkorpora. In: GLASZE, G. & A. MATTISSEK (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld, S. 233–260.
- FOROUTAN, N. 2015: Die Einheit der Verschiedenen: Integration in der postmigrantischen Gesellschaft. In: IMIS (Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien) & bpb (Bundeszentrale für politische Bildung) (Hrsg.): *focus Migration, Kurzdossier Nr. 28*.
- FOUCAULT, M. 1973: *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*. München.
- FOUCAULT, M. 2003 [1966]: *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. 2004a: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977–1978. Geschichte der Gouvernementalität 1*. Frankfurt am Main.
- FOUCAULT, M. 2004b: *Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978–1979. Geschichte der Gouvernementalität 2*. Frankfurt am Main.
- GÖTTLICH, U. 2002: Massenmedium. In: SCHANZE, H. (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Medientheorie Medienwissenschaft*. Stuttgart/Weimar, S. 193–194.
- GREGORY, D. 1994: *Geographical Imaginations*. Cambridge/Oxford.
- HALL, S. 1994: Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht. In: HALL, S. (Hrsg.): *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften, Bd. 2*. Hamburg, S. 137–179.
- HÖHNE, T. 2003: Die Thematische Diskursanalyse – dargestellt am Beispiel von Schulbüchern. In: KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER & W. VIEHÖVER (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 2*. Opladen, S. 389–419.
- HUNTINGTON, S. 1993: *Clash of Civilisations? Academy of Global Governance (Council of Relations), Council of Foreign Affairs, Summer 1993* [verfügbar als: HUNTINGTON, S. 2002: *The Clash of Civilisations and the Remaking of the World*. New York].
- HUSSEINI DE ARAÚJO, S. 2011: *Jenseits vom „Kampf der Kulturen“. Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen in arabischen Printmedien*. Bielefeld.
- KAISER, M. & M. SCHÖNHUTH (Hrsg.) 2015: *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Eurasien*. Bielefeld.
- LACLAU, E. & C. MOUFFE 1985: *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London.
- LACLAU, E. 1990: *New Reflections on the Revolution of our Time*. London/New York.
- LACLAU, E. 2005: *On Populist Reason*. London/New York.

- LOSSAU, J. 2002: Die Politik der Verortung. Eine postkoloniale Reise zu einer „anderen“ Geographie der Welt. Bielefeld.
- MATTISSEK, A. 2008: Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte. Bielefeld.
- NIEDRIG, H. & L. H. SEUKWA 2010: Die Ordnung des Diskurses in der Flüchtlingskonstruktion: Eine post-koloniale Re-Lektüre. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2/2010, S. 181–193.
- REUBER, P., A. STRÜVER & G. WOLKERSDORFER (Hrsg.) 2005: Politische Geographien Europas. Annäherungen an ein umstrittenes Konstrukt. Münster (= Forum Politische Geographie, 1).
- SAID, E. 1979: Orientalismus. Frankfurt am Main.
- SCHOLZ, R. & A. MATTISSEK 2014: Der Hochschulreformediskurs. Eine Diskursanalyse mit Hilfe lexikometrischer Verfahren. In: ANGERMÜLLER, J., M. NONHOFF, E. HERSCHINGER, F. MACGILCHRIST, M. REISIGL, J. WEDL, D. WRANA & A. ZIEM (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 2: Methoden und Praxis der Diskursanalyse. Perspektiven auf Hochschulreformediskurse. Bielefeld, S. 86–112.
- STRÜVER, A. 2011: Der kleine Unterschied und seine großen Folgen – humangeographische Perspektiven durch die Kategorie Geschlecht. In: GEBHARDT, H., R. GLASER, U. RADTKE & P. REUBER (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg, S. 667–75.
- WENDEKAMM, M. 2015: Die Wahrnehmung von Migration als Bedrohung. Zur Verzahnung der Politikfelder Innere Sicherheit und Migrationspolitik. Wiesbaden.
- YILDIRIM-KRANNIG, Y. 2014: Kultur zwischen Nationalstaatlichkeit und Migration. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel. Bielefeld.